

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 1

Rubrik: Der Filmbeauftragte berichtet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mekas redigiert wurde. Der ursprüngliche Gedanke, eine Reform des «Hollywood-Films» durchzusetzen, musste fallengelassen werden. 1960 wurde unter der Leitung von Jonas Mekas (*1925) die «New American Cinema Group» gegründet; ihr angeschlossen wurde eine eigene Verleihorganisation, die «American Filmmakers Cooperative». An die 300 Mitglieder gehören heute dieser Organisation an: Beitrittsbedingung ist ein im Alleingang gemachter Film, ganz gleich, wie lang und wie «gut» er ist.

Im Laufe dieses Sommers war ein ausgewähltes Programm des NAC in einigen Schweizer Städten (Zürich, Luzern, Solothurn) zu sehen: Unter dem Motto: «Wir wollen keine falschen, glatten und geölten Filme — wir ziehen die rauhen und holprigen, aber lebendigen vor: Wir wollen keine rosa Filme — wir wollen sie in der Farbe von Blut!» wurde eine Folge von äusserst unterschiedlichen Kurzstreifen abgespielt, die bei einer ersten Begegnung kaum mehr als den Eindruck fast fetischistischer Exklusivität erweckten, nur «Eingeweihten» zugänglich und Produkte einer als Selbstzweck aufgefassten Filmarbeit. Dennoch ist AFC eine Organisation, die mit Gewinn arbeitet: Bruch mit der Konvention, Absage an die Hollywood-Tabuierung sexueller Darstellungen, neue und radikale Formen — all das mag dazu beitragen, dass sich die Öffentlichkeit mit dem NAC befasst. Mit neuen Mitteln werden missionarische Projekte verfolgt: so etwa das «Negerfilmprogramm» unter dem Leitwort «Selbstbefreiung durch den Film» . . . wobei allerdings nach dem bisher Erreichten die Gefahr besteht, dass die gemeinte Selbstbefreiung sich zum Kreis der Selbstbefriedigung schliesst. Dennoch darf man sich von diesen Unternehmungen in mancherlei Hinsicht wenigstens eine Bereicherung und Erweiterung des filmischen Weltbildes unserer Gegenwart versprechen.

Noch ehe die «siebente Kunst» von der Geisteswelt vorbehaltlos als Kunstform akzeptiert worden ist, hat das NAC einen Schritt getan, den seit Beginn unseres Jahrhunderts die konventionellen Künste ohne Rücksicht auf eine wertende Systematik vollzogen haben, und an dem die Wertbegriffe ebenso scheitern wie die Definitionen:

Mit dem «Neuen» ist das uralte und ursprünglich Schöpferische in reiner Form wieder heraufgekommen. Ob der Film für diesen Schritt schon reif war, wird erst die Weiterentwicklung des «Programmes» zeigen.

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

Vom 19. bis 21. Januar finden die 3. Solothurner Filmtage statt. Sie sollen über das neueste Filmschaffen in unserm Land informieren und alle Beteiligten zur Diskussion zusammenführen. Erstmals liegt die Organisation in den Händen der neuen «Schweizerischen Gesellschaft Solothurner Filmtage» (Postfach 129, Solothurn). Hauptreferent der Tagung ist Prof. Dr. A. Silbermann, Lausanne, der über den «Film als imagebildende Kraft» spricht. Gleichzeitig wird René Allio (Paris) seinen neuesten Film «L'une et l'autre» herausbringen.

— Aus den Einnahmen des katholischen Fastenopfers erhielt die Filmkommission des Schweiz. Katholischen Volksvereins, Zürich (die die Filmzeitung «Der Filmberater» herausgibt) zusätzlich Fr. 50 000.—, die deutschschweizerische Arbeitsstelle für Radio und Fernsehen des gleichen Vereins Fr. 25 000.—, die westschweizerische Fr. 33 000.—.

FRANKREICH

Der Film «Lebe das Leben» von Cl. Lelouch erhielt den «Grossen Preis des französischen Films». Der Jury gehörten u. a. Marcel Achard und René Clair an.

Das Zeitgeschehen im Film

Die neuesten, schweizerischen Film-Wochenschauen

Nr. 1292: Rückschau: Die Schweiz im Jahre 1967

Nr. 1293: Junge Schweizer filmen

Der Filmbeauftragte berichtet

Der Film im Unterricht

Allgemeine Bemerkungen

In den Gewerbeschulen, den oberen Klassen der Gymnasien oder Seminarien sind Gespräche über Kinofilme sehr beliebt. Meist werden die Streifen vom Inhalt her angegangen, ab und zu auch aus formalen Gründen in ein Filmerziehungsprogramm eingebaut. Das hat alles seinen Sinn.

Doch wollen wir heute an dieser Stelle vom *Kurzfilm* im Unterricht reden. Der Kultur-, Problem-, Dokumentar- oder ganz einfach Sachfilm ist in unseren Schulen noch nicht genügend entdeckt. Wenn wir Schulen sagen, so meinen wir natürlich ebenso sehr den Konfirmandenunterricht wie die Arbeit in den Jugendgruppen. Der Grund für diesen Sachverhalt liegt zum Teil am Mangel an Apparaturen, an einer gewissen Scheu der Unterrichtenden vor den technischen Dingen (wer versteht das nicht!), zum Teil aber auch darin, dass man den Film sofort in Konkurrenz zum Lichtbild sieht und die beiden Hilfsmittel gegeneinander ausspielt. Alle pädagogischen Vorteile liegen dann beim Lichtbild, während der Film bloss den einen Gewinn hat, *Bewegungsabläufe* zu vermitteln, z. B. Zeitleupe im Sport oder Zeitraffer bei Wachstumsbewegungen.

Lichtbild und Film sind aber zwei völlig verschiedene Mittel, deren Einsatz genau überdacht sein will. Darüber wissen Filmer und Photograph Bescheid. Uns Laien springt das vor allem bei jenen Missionsfilmen ins Auge, die nichts anderes sind als verfilmte Lichtbildervorträge. Hier verfehlt uns das Medium Film. Das Lichtbild dagegen wäre angezeigt. Vom Wesen eines guten Missionsfilmes wird später die Rede sein.

Der Lichtbildervortrag

Beim Lichtbildervortrag handelt es sich nämlich um Bildmaterial, das nach Wunsch und Belieben ausgewählt, gruppiert und durch das persönliche Wort laufend erläutert wird. Das Bild bleibt so lange stehen, als man es braucht, als man etwas dazu zu sagen hat. Das ist ein Vorteil. Es läuft hier nichts davon. Der Lichtbildervortrag steht und fällt mit dem Geschick des Vortragenden, und es sind uns wahre Künstler dieses Faches bekannt. Das Erlebnis beim Zuschauen wird durch das erklärende Wort, die geistige Vermittlung durch den Re-

ferenten, ausgelöst. Das Bild ist bloss nach pädagogischen oder sachlichen Gesichtspunkten illustrierend oder aktualisierend in eine Darstellung eingebaut.

Der Kurzfilm im Unterricht

Beim Kurzfilm liegen die Dinge völlig anders: Hier geht es nie bloss um Veranschaulichung. Jeder Film ist immer gestaltete und gedeutete Wirklichkeit. Er besitzt eine eigene, selbständige Daseinskraft, ist aus Bildern, Sequenzen und grösseren Sinnzusammenhängen aufgebaut wie ein Aufsatz aus Wörtern, Sätzen und Abschnitten. Er besitzt ein Eigenleben und hat einen Charakter, gleichgültig ob er dokumentiert, informiert, provoziert, agitiert, absichtlich verzerrt oder etwas zu erklären sucht. Darum nimmt der Film als Arbeitsmittel eine Sonderstellung ein. Er ist Ergänzung und Abrundung eines Referates. Er kann auch einen völlig gegensätzlichen Aspekt oder eine neue Seite eines Problemkreises zur Darstellung bringen. Auf alle Fälle ist er Appell zur Auseinandersetzung, ist Herausforderung. Er soll darum möglichst nicht einfach als Ganzes «geschluckt» werden, sonst ist er im Unterricht sinnlos, ist nichts mehr als ein «Augenschmaus». Der Film im Unterricht muss als Gesprächsvermittler gesehen und eingesetzt werden. Da verhältnismässig häufig der Mensch im Mittelpunkt steht (und uns beim kirchlichen Unterricht vor allem solche Filme interessieren müssen), ist uns hier ein vorzügliches Mittel in die Hand gelegt, menschliches Verhalten, partnerschaftliches Benehmen oder Versagen («Warum sind sie gegen uns?», «Des andern Last», «Die Wette», etc.) in mannigfaltigen Abwandlungen ins Gespräch zu bringen. Dabei können mögliche christliche Verhaltensweisen unmittelbar aus der Diskussion herauspringen. Diese Art der Auseinandersetzung gehört zum Interessantesten und Besten im kirchlichen Jugendunterricht. Die Jungen erleben: *nostra res agitur!* — das trifft uns!

Die Handhabung eines Werkzeuges setzt nun aber bestimmte Fertigkeiten und Kenntnisse voraus. Wenn wir das Hilfsmittel Film im Unterricht gut einsetzen wollen, dann gilt es, eine Reihe unabdingbare Voraussetzungen zu beachten. Wir fassen die wichtigsten zusammen in

Sieben Regeln für den Unterricht mit dem Film

1. Verwenden Sie den Film im Unterricht überlegt und *sparsam* und bereiten Sie sich sorgfältig und gründlich (evtl. Studium vorhandener Arbeitsunterlagen) auf die Stunde vor, denn der Film ist kein Lückenbüsser und kein «Sofa» für faule Gruppenleiter, Katecheten oder Lehrer.

2. Besorgen Sie sich ein gutes *Nachsschlagewerk*; die einschlägigen Filmkataloge sollten in keiner grösseren Schulbibliothek fehlen. Mit der Zeit wird jeder Unterrichtende einen kleinen eigenen Katalog in seinem Kopf haben (eine Zusammenstellung der wichtigsten Kataloge werden wir in der nächsten Nummer bringen).

3. Verschaffen Sie sich Klarheit über die *Gattung des Filmes*, den Sie zeigen wollen. Eine Zuordnung ist nicht immer leicht, aber entbindet nicht von der Verpflichtung, sich die Frage zu stellen, ob es sich um neutrale oder wertende Filme handelt, um ein Filmdokument, einen Dokumentar-, Fragezeichen-, Informations-, Tendenz-, Werbefilm, Diskussions- oder Anspielfilm usw. Sollten Sie einen Film selber nicht ganz verstehen, dann lassen Sie besonders reifere Schüler darüber nicht im Zweifel. Diese Offenheit und Demut kann zu den erfreulichsten Gesprächen führen, wo sich die Situation eines echten partnerschaftlichen Bemühens zwischen Schüler und Lehrer ergibt. Wir haben diese Art Gespräche bisher als beste Form erkannt.

4. Lassen Sie nie einen Film als «*Selbstläufer*» vorführen. Der Film braucht in der Regel eine kurze Einführung, die aber nicht den Inhalt vorwegnimmt, und (oder) eine nachfolgende Vertiefung (vgl. «Die Hand», «Rabio», «Das Gleichnis» etc.).

5. Verwenden Sie keinen Film im Unterricht, den Sie nicht *selber gesehen* haben und denken Sie daran, dass es Unterrichtsfilme gibt, die von der Klasse unbedingt zwei- bis dreimal gesehen werden müssen («Das Gleichnis»), wobei auch Zwischenräume von ein und mehr Tagen zwischen den Vorführungen eingelegt werden können.

6. Benützen Sie den Film im Unterricht vor allem dann, wenn er über ein Gebiet *Wesentliches* aussagt, das sonst einer Klasse nicht ohne weiteres zugänglich ist, und setzen Sie *Akzente*, «schlagen Sie Nägel ein», damit der Film nicht einfach «vorüberauscht».

7. *Verdecken Sie die Fehler nicht*, die Ihrer Meinung nach ein Film hat. Sie lockern damit den Boden für eine zwanglose Auseinandersetzung.

Warum verwenden wir überhaupt den Film im Unterricht, wenn es doch genug andere Hilfsmittel gibt? Dazu wäre vieles zu sagen, doch wollen wir für heute nicht weit ausholen. Der Unterrichtsfilm ist wohl die beste «Fernsehschule». Hier lernen die Kinder und Jugendlichen, auch unsere Fernsehprogramme mit kritischen Augen betrachten und in ihrem vielschichtigen Aufbau verstehen. Der Unterrichtsfilm lässt uns ferner in Räume eindringen, die uns sonst verschlossen wären, zeigt uns Völker und Sitten, die uns fremd sind, lässt uns teilnehmen am Leben aller Kreatur und lässt uns dadurch das eigene besser verstehen. Der Kurzfilm hat dabei den Vorteil, dass man ihn mehrmals zeigen und dadurch geistig verarbeiten (verdauen) kann und auch in der Lage ist, ein allfälliges vorschnelles Urteil zu verifizieren. Wir werden darum an dieser Stelle in den kommenden Nummern immer wieder auf Filme hinweisen, die sich für den Jugendunterricht eignen.

Dolf Rindlisbacher

DIE WELT IN RADIO UND FERNSEHEN

Was wir endlich haben müssen

FH. Das Projekt eines protestantischen Radiosenders in Europa dürfte für die gegenwärtige Generation, wenn nicht ein Wunder geschieht, abgeschrieben sein. Es ist zwecklos, sich bei den Gründen aufzuhalten, die zu diesem gewiss unerfreulichen Resultat geführt haben, zwecklos auch, über die Stellungnahme gewisser Kirchen und Kirchenmänner zu Gericht zu sitzen. Der richtige Augenblick ist für lange vorbei.

Umso brennender stellt sich nun die Frage nach der Zusammenarbeit mit den bestehenden Sendern. Umso mehr, weil unsere Kirche hier die Zügel offensichtlich hat schleifen lassen, was eine verbreitete Unzufriedenheit erzeugt hat. Unsere Redaktion, die in ständigem Kontakt mit Radio-Freunden steht, könnte davon erzählen, hat aber darauf verzichtet, solange der Kirchenbund mit dem Senderprojekt beschäftigt war. Doch ist die Unzufriedenheit auch